In dürftiger Zeit

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **105 (2011)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Griechen retten und verachten

Am 20. Juni waren in der SüddeutschenZeitung folgende Titel zur Griechenlandkrise zu lesen: «Euro Länder beraten über Hilfspaket. Neuer Anlauf zur Rettung Griechenlands» stand auf der Titelseite. Unter dem Rubrikentitel Geld stand: «Der faule Südeuropäer ist ein Mythos. Wenn Emotionen Argumente ersetzen und Vorurteile die Euro-Krise anheizen» und schliesslich fand sich im Feuilleton der Titel: «Warum nur schlägt den Griechen so viel Verachtung entgegen?» Wer oder was ist massgebend für die Schlagzeilen? Das kollektive Unterbewusste der Zielgruppen. Wie funktioniert dieses? Wer es weiss, versteht auch die Schlagzeilen.

Erstens: Das Ding mit der Rettung: Es gibt die Nachbarin, die immer das Gegenteil von dem meint, was sie sagt. Frägt sie auf der Treppe «Sie waren doch gestern sicher nicht in der Waschküche?» dann weiss man ganz bestimmt, dass sie davon ausgeht, dass man dort war und für alles was in Unordnung scheint, verantwortlich ist. Warum aber sagt sie es nicht gleich? Das bessere Ich verbietet es ihr. Sie ist überzeugt von der Schuld, aber sie möchte die Beschuldigung nicht aussprechen. Ihre Frage ist ein Angebot zur Entlastung. Aber sie ist zugleich auch nur eine Falle, denn ergreift man sie und versucht zu erklären, dass man nicht dort war oder das man wohl dort war, aber bestimmt nichts getan hat, hat man genauso verloren wie wenn man schweigt. Das Aussprechen des Gegenteils dessen was sie meint, ermöglicht der Nachbarin, also zugleich die gesicherte Schuldzuweisung und deren öffentliche Verneinung. Genauso verhält es sich mit der Schlagzeile von der Rettung Griechenlands. Sie verkündet das Gegenteil dessen, was tatsächlich der Fall ist, dass nämlich Griechenland durch noch mehr Kredite unter verschärften Bedingungen verarmen wird und dass die eigentliche Rettung nur der sogenannte Staatsbankrott und die Herauslösung aus den fesselnden Verpflichtungen sein könnte, ähnlich wie es Argentinien vor gut zehn Jahren gezeigt hat. Aber «Rettung» wird die Sache nicht nur aus purem Zynismus genannt, sondern aus der Erfahrung heraus, die man in Ländern wie Deutschland in gut fünfzig Jahren «Entwicklungszusammenarbeit» immer wieder machen konnte. Dass nämlich beides geht: Retten und Verdienen. Dass das Verdienen dabei immer von Neuem die Voraussetzungen für Rettungsaktionen schafft, erscheint dabei als wundersame Möglichkeit sich dauernd von der besten Seite zu zeigen ohne aufzuhören skrupellos zu sein. Auch der Umstand, dass Sarkozy offenbar Merkel davon überzeugt hat, dass man die Einbindung privater Banken nur auf freiwilliger Basis propagiert, muss man wohl als psychische Verdrängungsleistung bewerten: Der Retter darf um keinen Preis wissen, dass er zugleich der Henker ist.

Zweitens: Der Mythos vom faulen Südländer ist nicht aus Boshaftigkeit, sondern aus Neid entstanden. Seit vierzig Jahren entgeht in unseren Breitengraden keiner der Geschichte vom Fischer und vom Touristen, die durch Heinrich Böll berühmt geworden ist. Auf die Vorschläge des Touristen aus dem Norden, der Fischer am südlichen Strand soll doch über seinen Bedarf hinaus fischen, um mit dem verdienten Geld sich ein angenehmes Leben zu machen, gibt dieser die Antwort, dass er bereits jetzt sehr angenehm lebe. Darauf, so heisst es symptomatisch im überflüssigen Schlussatz «geht der Tourist nachdenklich und ein wenig neidisch fort». Und das ist der Grund, weshalb der Mythos vom faulen Südländer nicht wegzubekommen ist. Sinnigerweise gibt gerade der Artikel, der gegen diesen Mythos anschreiben will, als Grund für die Misere die verpassten Modernisierungen in der griechischen Wirtschaft an. Neid, wie Robert Pfaller ausführt, charakterisiert sich dadurch, dass man für sich nichts möchte, sondern nur, dass der andere weniger hat. Der Mythos vom faulen Südländer ist nicht zu lösen von der Sehnsucht nach dem angenehmen Leben, die sich aber der «busy man» nur als Neid auf den Faulenzer gestattet.

Schliesslich drittens: Die Verachtung. Sie ist die psychische Antwort auf das Wesen der EU, die selten mehr ist als ein zum Zwecke grösserer Handelsmacht eingerichtetes Bündnis mit internem Wettbewerb. Griechenland hat diesen Wettbewerb verloren. Dem Verlierer diktiert man gern als Strafe die Trainingsmethoden (Lohnsenkungen und soziale Unsicherheit), mit denen man zwar gewonnen, sich aber auch zu Grunde gerichtet hat und dafür sich selber verachtet.

Rolf Bossart